

stigen regulären Einnahmen der Gemeinde müssen reichen, um einen Gemeindehaushalt in Ordnung zu halten. Alle Einnahmen, die aus ehrenamtlichem Engagement entstehen, also bei Gemeindefesten (zweimal im Jahr), Flohmarkt, Tombola, Weihnachtsbazar, Weihnachtsmarkt, Sternsingeraktion etc. gelten unseren Dritte-Welt-Aktionen. Daneben gibt es viele spontane Einzelspenden wie auch Spenden zu Jubiläen von Einzelpersonen oder auch Firmen, die meist ausdrücklich für Oruro bestimmt sind, und die schon erwähnten Patenschaften. Wir haben festgestellt, daß trotz des starken Engagements für Oruro (und Angola) das Verständnis und die Treue zu den großen Aktionen der deutschen Katholiken, z. B. Adveniat und Misereor, nicht abgenommen haben. Wohl aber werden größere persönliche Spenden lieber für Oruro gegeben, weil hier Weg und Ergebnis sichtbarer sind. Wir haben gelernt, daß die Erwartung, alles könne wie in Europa funktionieren, übertrieben ist. In der Anfangszeit gab es viele Schwierigkeiten, das Geld zur rechten Zeit an den rechten Ort zu bringen. Heute gilt das vor allem noch für die Warensendungen. Obwohl wir sie jeweils fix und fertig bis zum Empfänger bezahlen, bleiben sie oft in den Zollwarenlagern liegen und kosten die Empfänger nochmals Gebühren und Bestechungsgelder. Wir haben auch erfahren, daß viele nützliche Dinge drüben billiger gekauft werden können, als sie von hier hinüberzuschicken. Aber auch: daß es vieles noch nicht in dieser Ausführung und Qualität in Bolivien gibt. Hochwertige Güter lohnen die Transportkosten besonders. So haben wir schon fünf vollständige Zahnarztpraxen hinüberschickt. Aufgefallen ist uns eine passive Mentalität, die von jahrhundertelanger Ausbeutung und Unterdrückung herrührt. Gewachsen ist vor allem die Toleranz, wir akzeptieren, daß in Bolivien die Uhren anders laufen. Zielvorstellungen sind: die Projekte immer mehr in Richtung Kinder- und Jugenderziehung und -bildung zu entwickeln. Hier sehen wir gemeinsam mit unseren Partnern die wichtigsten Zukunftsvorgaben. Unsere Absicht: nicht ausweiten, sondern in der Qualität weiterentwickeln und erhalten, in der das Ganze in loyaler Partnerschaft gewachsen ist. Weit über die Grenzen unserer Pfarrei hinaus haben sich

Freunde der Aktion Oruro gefunden, besonders in Wetzlar, wo der Lions-Club in Zusammenarbeit mit St. Maria Projekte in Oruro fördert, und in Liechtenstein, wo ein großer Freundes- und Verwandtenkreis von P. Hasler sich für Bolivien engagiert. Die Aktion Oruro will auf diese Diözese im Altiplano konzentriert bleiben, trotz der Not, die vielerorts zu lindern wäre, weil wir dort vertraute Menschen haben und uns eine vertiefte Kenntnis der Situation erworben und vertrauensvolle Zusammenarbeit erfahren haben.

Andreas Hübers – James Desai

Partnerschaftsarbeit der deutschen Katholischen Studierenden Jugend (KSJ) mit den Young Christian Students (YCS) in Südafrika

Der Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung hat zahlreiche Christinnen und Christen zu einem Engagement in Dritte-Welt-Gruppen veranlaßt. Ein Blick auf die Vielfalt und die Vielzahl der engagierten Gruppen, wie sie für die Bundesrepublik etwa die Studie von Nuscheler/Gabriel wagt, zeigt ein beeindruckendes Bild. Der Sachverstand und das Engagement der Gruppen ist zweifellos eine Bereicherung für die Kirche. Auch für die Jugendverbände stellt die Vision von der Einen Welt eine wichtige Herausforderung dar. So kann der entwicklungspolitische Arbeitskreis des Bundes der Katholischen Jugend und der AEJ auf über 25 Jahre Erfahrung zurückgreifen. Doch droht den Dritte-Welt-Gruppen nicht eine Art „Vergreisung“? Spielt die „Lernerfahrung Weltkirche“ noch eine Rolle in der Jugendverbandsarbeit? Ein Blick auf die Partnerschaftsarbeit der deutschen KSJ mit der südafrikanischen YCS kann zeigen, daß der Einsatz für eine gerechtere und bessere Welt Hoffnung und Motivation für junge Christinnen und Christen bedeutet. Jugendliche können in der Partnerschaft lernen, daß sie mit ihrem Verlangen nach Gerechtigkeit nicht allein sind und daß sich konkretes Engagement lohnt.

Wurzeln der Partnerschaft

Im Jahr 1984 bat die südafrikanische YCS die internationale YCS um Solidarität mit einer inhaftierten YCSlerin. Südafrika war geprägt von Haß und Gewalt. Das menschenverachtende System der Apartheid stellte ein nicht zu übersehendes Verbrechen gegen die Menschlichkeit dar. Das zum Himmel schreiende Unrecht war Anlaß für viele Menschen in der ganzen Welt, sich für ein freies und demokratisches Südafrika einzusetzen. So auch für die deutsche KSJ. Sie beteiligte sich an dem Aufruf für ein freies Südafrika und forderte in Briefen und in Unterschriftenlisten die sofortige Freilassung von Catherine Hunter. Wie immer bei solchen Briefaktionen ist es schwer, den tatsächlichen Erfolg abzuschätzen. Es ist dabei auch unwichtig, warum Catherine Hunter schließlich freigelassen wurde. In jedem Fall bedeutete diese Briefaktion den Auftakt für eine intensive Beschäftigung mit der Apartheid in Südafrika. So forderte die Bundeskonferenz der KSJ im Jahr 1985 alle Mitglieder auf, sich intensiv mit der Situation in Südafrika auseinanderzusetzen. Früchte- und Bankenboykotte wurden unterstützt und Aktionen anlässlich des 10. Jahrestages des SchülerInnenaufstandes von Soweto durchgeführt. Heute, nach der formalen Abschaffung der Rassentrennung in Südafrika, haben sich die YCS und die KSJ darauf verständigt, konkrete Partnerschaftsarbeit zu fördern, um den direkten Austausch von Ideen und Visionen zu unterstützen und um den Gedanken der internationalen Solidarität lebendig zu halten.

Ansätze und Erfahrungen: Black & White – Unite!

Am 27. April 1994 finden in der Republik Südafrika die Präsidentschaftswahlen statt. Nach der Bekanntgabe der Auszählung, die Mandela mit 62,5% aller Stimmen die Präsidentschaft bringen, legt sich Sifiso Memela, National Teamer der YCS-Südafrika, zufrieden in seinen Stuhl zurück. „It has been hard work“, sagt er mit einem Lächeln. Damit meint er nicht das Kreuzchenmachen, sondern die Wahlkampagne, die Mitglieder der YCS in den letzten Wochen und Monaten mit dem Schlagwort „Voter’s Education“ betrieben. Dabei ging es nicht um Werbung für

eine bestimmte Partei, sondern darum, einer Bevölkerung mit hoher Analphabetenrate, die bis dato noch nie gewählt hatte, den Hergang einer Wahl zu erläutern, die Angst vor den Wahlkabinen, die oftmals in Polizeirevierern stehen, zu nehmen und die Bedeutung der Wahlen für die Demokratie klarzustellen. Am Tag der Wahl sind auch woanders noch junge Menschen aktiv: 10.000 Kilometer nördlich in Köln erinnern Mitglieder der KSJ an den für die südafrikanische Bevölkerung so historischen Tag.

Partnergruppen in Südafrika und in der Bundesrepublik Deutschland

Hier in Deutschland sind die Partnergruppen auf verschiedenen Ebenen organisiert. Ein Großteil des Kontaktes geht vom Bundesamt der KSJ aus. Es gibt aber auch einzelne Stadtgruppen, die Beziehungen zu einer südafrikanischen Gruppe haben. Konkret sind dies ein diözesaner Arbeitskreis in Münster und Stadtgruppen in Bingen, Aachen, Solingen und Bendorf. Partner, zu denen vor allem Briefkontakt gehalten wird, sind (Fach-)Hochschulen in Pretoria, Cedara und Turfloop, Schulen in Johannesburg und Montebello sowie eine Gemeindegruppe in Kimberley. Neben den direkten Kontakten sollen Aktionen und Gruppenstunden über die Situation in Südafrika informieren.

Gibt es einen „Partnerschaftsalltag“?

Ein festes Datum der Partnerschaftsarbeit ist der 16. Juni – der Gedenktag an den blutigen SchülerInnenaufstand von 1976. Jedes Jahr gibt es zur Erinnerung Ausstellungen, Wortgottesdienste oder Informationsveranstaltungen. Weiterer Fixpunkt ist der Sommer. Dann steht nämlich eine Reise an. Sie bildet auch den Höhepunkt der Partnerschaft, weil sie Gelegenheit bietet, direkt mit Menschen aus Südafrika zusammenzutreffen und etwas über ihre Lebenswirklichkeit, ihre Probleme und Wünsche zu erfahren. In den vergangenen Jahren war es für deutsche Jugendliche immer wieder erschreckend zu hören, wie schwierig und sogar gefährlich es sein kann, sich politisch zu engagieren, und andersherum erfahren die im Widerstand aktiven SüdafrikanerInnen bei den KSJlerInnen Anerkennung und Solidarität, die ihnen Mut machte weiterzukämpfen. Heute sucht die YCS neue Auf-

gaben und eine neue Verbandsidentität. Bei dieser Suche können die Betätigungsfelder der KSJ als Ideenanstöße für den Partnerverband dienen. So stieß beispielsweise der Jahresschwerpunkt „Liebesleben“ der KSJ-Münster in Südafrika auf großes Interesse. Aber wie sollte es bei dieser großen Entfernung anders sein, der Arbeitsschwerpunkt liegt auf Aktionen, bei denen keine SüdafrikanerInnen zugegen sind. Boykottaktionen gegen einen Ölmulti, der es bis heute nicht schafft, vom Pranger der Menschenrechts- und Umweltschutzorganisationen herunterzusteigen („Shell betankt Apartheid“), und Informationsveranstaltungen wurden von engagierten KSJlerInnen organisiert. Eine Erfahrung wurde dabei häufig von den Durchführenden weitergegeben: Der so hochtrabend klingende Punkt „Informieren von Öffentlichkeit“ ist oft Anlaß zu enttäuschenden Ergebnissen. Solange sich Informationsveranstaltungen, z. B. eine Diashow, an ein innerverbandliches Publikum richten, kann man noch mit einer zufriedenstellenden Beteiligung rechnen. Versteht man es aber als offenes Angebot, merkt man, daß „die“ Öffentlichkeit gar nicht informiert werden will. Hier muß auf jeden Fall überlegt werden, ob es nicht sinnvoller ist, die Energien auf die innerverbandliche Partnerschaft zu verwenden. Da Partnerschaften im Verband meistens das Kürprogramm darstellen und im Verbandsalltag ganz andere Sachen anstehen, ist es hilfreich, die Partnerschaft in den Alltag einzuflechten, indem man beispielsweise bestimmte Daten im Jahr zu Aktionstagen der Partnerschaft macht und es sich in den Köpfen festsetzt: „Stop! Da ist Partnerschaftstag!“ So kann verhindert werden, daß eine anfängliche Begeisterung für neue aufregende Auslandsbeziehungen in der Fülle der vor Ort anliegenden Arbeit untergeht.

Die südafrikanische YCS zu Gast bei uns

Flughafen Düsseldorf, ein Sonntag im Juni 1996: Claire, Tshiamo, Beauty, Aaron, Yoliswa und Bennita steigen aus ihrer Maschine aus Johannesburg. Fast 10.000 Kilometer haben sie gerade hinter sich gebracht. Aber nicht nur diese Distanz macht die Reise spannend; in den nächsten drei Wochen werden sie Gelegenheit haben, viele KSJ-Grup-

pen und Aktivitäten kennenzulernen. Sie selbst sind als „BotschafterInnen“ der Young Christian Students aus Südafrika gekommen und bringen jede Menge Neuigkeiten von der YCS und ihrem Land mit. So sind die drei Wochen der Delegationsreise 1996 geprägt vom intensiven Austausch über die politische und soziale Situation beider Länder, über die Situation in den Kirchen der Länder, vom Erleben des jeweils anderen und vom gemeinsamen Reden, Feiern und einfach Leben. Das Zusammensein allein ist schon ein herausragendes Erlebnis. Man merkt, daß beide Seiten ein gemeinsames Zuhause haben: Die internationale YCS! Bei einer Reflexion sagte jemand sehr treffend: „Du weißt nicht, was es ist, doch es ist einfach da: das YCS-feeling!“

Politik und Leben

Ein wichtiger Baustein jeder Delegationsreise ist das Kennenlernen der Lebenswelt des Partnerverbandes. Die politische, kirchliche und soziale Situation im Land sollte Grundlage dieses Kennenlernens sein. Daher ist das Programm prall gefüllt, „Verschnaufpausen“ sind – manchmal zum Unmut der Beteiligten – äußerst selten. So stehen der Besuch eines KZ, Gespräche mit Missio und Misereor, eine Stippvisite im Deutschen Bundestag, der Besuch der südafrikanischen Botschaft, die Teilnahme an der großen Demonstration gegen Sozialabbau in Bonn auf dem Programm, um nur einige Programmpunkte zu benennen. Vieles ist für unsere Gäste sehr fremd, manche Probleme jedoch sehr vertraut. Schnell stellen unsere Gäste fest, welchen alltäglichen Reichtum unsere Umgebung ausstrahlt. Bei uns bleibt nach der Reise ein Gefühl von Scham, zwar für drei Wochen großzügige Gastgeber gewesen zu sein, an den ungerechten Strukturen, die Nord und Süd in Reich und Arm spalten, jedoch nichts geändert zu haben. Nichts? Genau diese Aufgabe sind wir – zumindest ansatzweise – angegangen. Wir müssen unsere Verantwortung als Christinnen und Christen klarer erkennen und uns mit Engagement gegen Resignation stemmen.

Was macht eigentlich die YCS – wie arbeitet die KSJ?

Neben dem Kennenlernen von Politik, Kirche und Gesellschaft steht der Austausch

über Inhalte, Ziele und Methoden beider Verbände ganz oben auf der Liste. Es beginnt mit dem Besuch des Heliand-Jubiläums, bei dem rund 300 Mädchen und Frauen anlässlich des 70. Geburtstages des Heliand-Bundes zum Thema „Frauen mach(t)en Geschichte“ arbeiten und feiern. Es setzt sich bei den Besuchen bei den Partnerschaftsgruppen fort. Bei diesen Besuchen stehen die unterschiedlichsten Programmpunkte auf der Tagesordnung: Diskussion über Wehr- und Zivildienst in Bingen, eine Jugendaktionsnacht mit Rockmusik und Gottesdienst in Bendorf/Vallendar, kreative Workshops in Aachen, Besuch der Universität zu Trier, Gespräche über den rassistischen Brandanschlag gegen türkische Familien in Solingen und Besuch einer Regionalkonferenz in Gescher in der Diözese Münster. Auch dies ist nur ein Auszug des Programms, das natürlich zusätzlich jede Menge Spiele und Gespräche beinhaltet. Die Gespräche verlaufen manchmal etwas schleppend, zumeist sind sie jedoch im höchsten Maße interessant. Es ist ganz einfach spannend, wie die unterschiedlichen Gruppen ihr Programm organisieren und welche Meinungen und Gedanken die Jugendlichen aus beiden Ländern haben. Engagiert wird darüber diskutiert, welche Aufgaben die Jugendverbände in der (Welt-)Gesellschaft haben. Einig wird man sich schnell in einem Punkt: Es ist zwingend erforderlich, Jugendlichen die aktive Gestaltung ihrer Lebenswelt zu ermöglichen und sie zu wachsamem Engagement zu ermutigen. Für Jugendliche ist es enorm wichtig, die möglichen Schritte in Richtung „Eine Welt“ zu gehen. Sie müssen trotz Gefahr des Scheiterns auch ausprobieren können. Leider gibt es über die Wichtigkeit dieses Zieles keinen Konsens in der „erwachsenen Welt“. Staat und Kirche geben dieser Aufgabe meist nicht die nötige Priorität.

Einfach leben

So komplex sich Konzepte für multikulturelles Lernen häufig lesen und anhören, so einfach kann die Praxis sein: drei Wochen gemeinsam lernen und leben! Schon die Begegnung an sich stellt einen Wert dar. Wie sonst sollte eine Jugendliche aus Gescher Kontakte zu Menschen aus Südafrika bekommen? Wie sonst könnte der Jugendliche

aus Vallendar die Möglichkeit bekommen, sich mit Jugendlichen aus Südafrika über die Herausforderungen der Zukunft zu unterhalten? Die Begegnungen laufen dabei meist nach einem gewissen „Schema“ ab: Zunächst dominieren Zurückhaltung und Scheu, immerhin ist die Kommunikation auch auf englisch, dann kommt die „Aufwärmphase“, und schließlich entfaltet sich ein lebhafter und intensiver Austausch. Am Ende tut der Abschied dann weh. Reden, Lachen, Spielen, Singen, Tanzen – einfach gemeinsam leben – das hat die Jugendlichen weit eher zusammengebracht als tiefe Theorie. Die jedoch ist wichtige Voraussetzung für die Planung und Umsetzung der Partnerschaft. Das gemeinsame Leben hat viel dazu beigetragen, daß wir uns nun noch ernsthafter mit unserer Rolle als Christinnen und Christen auseinandersetzen wollen. Das Erlebte läßt sich auch so zusammenfassen: „Du weißt nicht, was es ist, doch es ist einfach da: das YCS-feeling!“

Eva Neundorfer-Prade **Dem Anderen ausgesetzt**

Begegnungen auf den Philippinen als Impulse zu gegenseitiger Solidarität

Die Philippinen, lange Zeit von der Diktatur und bis heute von Guerillakämpfen bestimmt, leiden auch zehn Jahre nach der sog. „Rosenkranzrevolution“¹ unter sozialer Ungleichheit, zunehmender Verarmung und Korruption. Hinzu kommen Naturkatastrophen wie Vulkanausbrüche und Taifune, die Häuser und Ernte zerstören und Neuanfänge notwendig machen. In dieser Situation leisten Nichtregierungsorganisationen (NRO) wesentliche Beiträge, eine „Entwicklung von unten“ zu fördern. Die Partnerschaft zwischen philippinischen und deutschen NROs bietet große Möglichkeiten für gemeinsame und gegenseitige Lernprozesse.

¹ Dies ist die Bezeichnung für den friedlichen Aufstand gegen den Diktator Ferdinand Marcos im Februar 1986, der dazu führte, daß Corazon Aquino an die Macht kam.